

## **Fronleichnam 2011**

Predigt von Bischof Manfred Scheuer zum Fronleichnamsfest 2011

Gedenken an Tiroler Landlibell vom 23. Juni 1511, auf dem u. a. Fragen bezüglich der Einbeziehung Tirols in das Wehrwesen geklärt werden mussten. Damit wurde das Verteidigungswesen nicht nur unter Berücksichtigung alter Gewohnheiten festgeschrieben, sondern auf eine neue gesetzliche Basis gestellt. Das so genannte Landlibell war also nicht nur in Bezug auf die Landesverteidigung wichtig, sondern bildete auch die Grundlage für die Besteuerung in der Grafschaft Tirol. Die Tiroler Identität, das Selbstbewusstsein wird nicht zuletzt am Landlibell und an den Freiheitskämpfen von 1796 und 1809 festgemacht. Das Tiroler Landlibell bis zum heutigen Tage ein wesentlicher Teil der historischen, aber insbesondere der politischen Erinnerungskultur.

„Aber es gibt Gottseidank einen Ort der Tiroler Identität, den man nach der abenteuerlichen Durchquerung der Altstadt von der Ottoburg zum Franziskanerbogen erreicht. Er trägt den betulichen Namen „Volkskunstmuseum“, ist aber in Wirklichkeit eine Kraftkammer der Tiroler Identität. Gegründet in einer Zeit, als diese Identität – „von Kufstein bis zur Berner Klaus“ nördlich von Verona – zu zerbrechen begann, bewahrt es eine Einheit, die heute nicht territorial, aber geistig besteht. Die schönen Wohnstuben aus Fiss, dem Pustertal, dem Vinschgau, dem Val di Sole oder dem Nonstal zeigen, dass diese Identität ganz unterschiedlich ausgeformt sein kann. Und es ist eine bunte, durchaus auch fröhliche Identität, die sich in Fasnachtsbräuchen, Totenkult und Aberglauben manifestiert. Man könnte sie eine Alttiroler Identität nennen (TT, Brief an Tirol 2. Juni 2011)

Aufgrund des Drucks, „die Religion in die Privatsphäre zu verbannen, fällt es hier in Europa viel schwerer, der Religion im öffentlichen Leben und in der Organisation und Mobilisierung kollektiver Gruppenidentität eine legitime Rolle zuzuerkennen.“<sup>[1]</sup> Das Heidelberger Unternehmen Sinus Sociovisions<sup>[2]</sup> untersucht seit über zwanzig Jahren gesellschaftliche Phänomene und hat ein Modell entwickelt, das unsere Gesellschaft in zehn unterschiedliche „Milieus“ unterteilt. Die Kirche erreicht demnach mit ihren Angeboten derzeit vor allem Menschen aus drei von zehn Milieus. Die Menschen aus den anderen sieben Milieus sind entweder noch in einem wohlwollend-kritischen Abstand zur Kirche oder schon in einer ausgeprägten Distanz zum kirchlichen Leben.

eine strukturell verschränkte Konstellation der modernen kosmischen, sozialen, moralischen und säkularen Ordnungen. Alle drei Ordnungen sind als vollkommen immanente säkulare Ordnungen ohne Transzendenz zu verstehen, die ‚etsi Deus non daretur‘ funktionieren.“<sup>[3]</sup> Die Säkularisierung betrifft nicht zuletzt Berufsfelder und Institutionen, die Jahrhunderte lang

von der Kirche getragen oder im kirchlichen Umfeld angesiedelt waren: Sozialberufe und Sozialarbeit, Erziehung und Bildung, Gesundheit und Krankheit, internationale Zusammenarbeit und Entwicklungsförderung.

### **Fronleichnam: Öffentliche Präsenz des Glaubens. Sichtbare Gestalt**

„Ich habe offen (öffentlich) vor aller Welt gesprochen. ... Nichts habe ich im Geheimen gesprochen.“ (Joh 19, 20) „Ihr seid das Licht der Welt. Eine Stadt, die auf einem Berge liegt, kann nicht verborgen bleiben.“ (Mt 5,14) Christus selbst kommt nicht verborgen in die Welt, sondern offen für alle. Offenbarung ist kommunikel, mitteilbar, gerade nicht obskur, esoterisch oder okkult. Glaube verleibt sich und Glaube ist öffentlich, auch in den Bereichen der Politik, der Wissenschaft und Bildung, der Wirtschaft und der Medien, Kunst und Kultur. Glaube und Frömmigkeit stehen nicht neben der Ausübung des Berufes. Christsein hat sich im Alltag zu verwirklichen und zu bewähren.

Von Balthasar erinnert daran, dass die Kirche „keine Sache, keine fertige Formel, sondern Göttlich-Lebendiges anvertraut“<sup>[4]</sup> bekommen habe. Er hatte aber durchaus im Blick, wohin das Machtgebaren dieser Gruppierung führen könnte: Macht im gemeinten Sinn beginnt erst dort, wo eine Gruppe sich zum Programm setzt, auf dem Umweg über weltliche Machtpositionen angeblich christliche Wirkungen vorzubringen. Weltlich ein normales Kalkül, christlich aber ein Schlag ins Gesicht der Seligpreisungen der Bergpredigt. Macht als Weg, das Kreuz aufzurichten, war weithin der Weg der Kolonisatoren, deren verheerende Politik noch heute Früchte trägt, so vieles die nachträglichen Missionierungen an Gutem gestiftet haben mögen. Auch Geld kann ein Machtmittel sein.

### **Präsenz des Gebetes, der Kirchenräume. Präsenz der Caritas, der gelebten Solidarität, Politik und Wirtschaft als angewandter Liebe zur Welt.**

Präsenz: der christliche Glaube und das darin wurzelnde christliche Ethos in vielfältiger und sehr gestufter Weise in unserer Kultur präsent bleibt; sicher längst nicht mehr so prägend wie in den vergangenen Epochen, in denen Verkündigung unter ganz anderen kulturellen Voraussetzungen geschah. Bei einer „Mission mit Breitenwirkung“ geht es zunächst nur darum, dass die Stimme des christlichen Glaubens um des Wohles und der Würde der konkreten Menschen willen, gerade der Schwächeren und der Opfer bestimmter gesellschaftlicher Entwicklungen, in ihrer humanisierenden, d.h. vermenschlichenden Kraft so wirksam wie möglich wahrgenommen wird. Die humanisierende Bedeutung einer solchen wechselseitigen Achtung zwischen Kirche und Kultur erleben wir im Augenblick sehr deutlich in vielen zentralen Fragen der Ethik, sei es in der Friedensfrage, in der Frage der

wirtschaftlichen Globalisierung oder in der Frage der medizinischen Nutzung der Gentechnologie usw.

„Mission der Breite“ kann aber auch heißen, dass wir als Kirche unsere geprägten Räume und Zeiten, besonders das Kirchenjahr und den Sonntag öffentlich im Bewusstsein halten. Die Kirche kennt Bräuche verschiedenster Art und sie lebt davon: von Sonntagen und Werktagen, von Weihnachten und Ostern, von Heiligenfesten und Namenstagen, vom Zug der Sternsinger und von den Lichtern am Adventskranz, von Taufe, Hochzeit, Beerdigung und dem Sakrament der Versöhnung.

- "Salz der Erde" (Mt 5,13 par.): Salz ist Gewürz und nicht Grundnahrungsmittel – es braucht das "andere Milieu".

- "Ein Leib und viele Glieder" (1 Kor 12,12ff.): gilt auch für die Weltgesellschaft: nicht alle können alles. "vicarious religion" – stellvertretende Religion: "Ich bin zwar nicht religiös, aber ich finde es gut, dass es so etwas gibt wie Religion."

Durch die Eucharistie stiftet Jesus Gemeinschaft. „Seid, was ihr empfangt, und empfangt, was ihr seid, Leib Christi.“ (Augustinus). Durch die Kommunion sollen wir selbst in das übergehen und verwandelt werden, was wir empfangen. Jesus soll uns mit seiner Beziehung zum Vater, mit seiner Hingabe, mit seinem Vertrauen, mit seiner Hoffnung in Fleisch und Blut übergehen. Und durch die Kommunion soll die Gemeinschaft der Kirche aufgebaut werden. Mit dem „Amen“ bei der Kommunion ist das Ja zur Gemeinschaft mit Jesus, aber auch mit dem Leib Christi, der die Kirche ist, verbunden.

[1] José Casanova, Der Ort der Religion im säkularen Europa, in: Transit. Europäische Revue Heft 27, 2004, 86-106, 96f.

[2] Milieuhandbuch. Religiöse und kirchliche Orientierungen in den Sinus-Milieus 2005, Hg.: Medien-Dienstleistungsgesellschaft (MDG), München 2006, 16ff.

[3] José Casanova, Europas Angst vor der Religion. Berliner Reden zur Religionspolitik, hg. von Rolf Schieder, Berlin 2009, 98f.

[4] A. a. O. 228.